

Oberheffische Volkszeitung

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes
der Provinz Oberheffen und der Nachbargebiete.

Die Oberheffische Volkszeitung erscheint jeden Freitag Abend in Gießen. Der Abonnementspreis beträgt wöchentlich 15 Pfg., monatlich 60 Pfg., einjährig 6 Mark. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 RM.

Redaktion und Expedition
Gießen, Bahnhofstraße 23, Ecke Schwengasse.
Telefon 2008.

Interate lassen die 6 mal gepalt. Kolonialteile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen wollen man bis abends 7 Uhr für die folgende Nummer in der Expedition aufgeben.

Nr. 208

Gießen, Mittwoch, den 9. September 1914

9. Jahrgang

Der Krieg.

Lemberg.

Seit dem 4. September ist Lemberg, die Hauptstadt des österreichischen Kronlands Galizien, von den Russen besetzt. Die Nachricht, die am 6. September abends bekannt gegeben wurde, kam nicht mehr überraschend, da die amtliche österreichische Kriegsberichterstattung schon seit Tagen die Lage vor Lemberg als überaus schwierig geschildert hatte. An anderen Stellen haben, wie gleichfalls bekannt, die Österreicher gegenüber den Russen bedeutende Erfolge errungen, jedoch die Gesamtkriegslage im Osten keineswegs als ungünstig bezeichnet werden kann.

Die bedeutenden Ereignisse in Südpolen und Galizien erinnern uns aber daran, wo der Hauptkampf steht und was das Hauptproblem dieses Weltkriegs ist. Der Hauptkampf heißt Rußland und das Hauptproblem Österreich. Die Verdrängung der österreichischen Staatseigenschaft durch die großserbische Bewegung hat Österreich veranlaßt, Serbien den Krieg zu erklären, die österreichische Kriegserklärung an Serbien führte zur russischen Mobilisierung und diese wieder zur Kriegserklärung Deutschlands an Rußland. Unter dem Druck der russischen Drohung hat Österreich seine kriegerischen Maßnahmen gegen Serbien auf das notwendige Mindestmaß beschränkt und seine Streitkräfte im Norden eingesetzt. Das war unsso nötig, als Deutschland zunächst seine Hauptmacht gegen die westlichen Bundesgenossen Rußlands verwenden mußte und überdies noch starke Kräfte brauchte, um den russischen Angriff auf Ostpreußen abzuwehren.

Die dramatische Wende, mit der sich die militärischen Ereignisse im Osten abspielten, hat in unserem Bewusstsein die Bedeutung der baltischen Vorgänge zeitweilig zurücktreten lassen. Anders aber stellen sich die Vorgänge für die Völker Osteuropas dar. Für Österreich, Rußland und die baltischen Staaten ist nicht Belgien und Paris, sondern das Gebiet des ehemaligen polnischen Reiches Zentrum der Ereignisse. Serbien erwartet die Entscheidung über sein Schicksal nicht von den französischen, sondern von den polnischen Schlachtfeldern. Und nur der militärische Zusammenbruch Rußlands kann betreiben, daß die slavischen Völker des Südostens aufstehen, in Rußland die Schutzmacht des gesamten Slaventums zu erblicken.

Österreich aber hat den Beweis zu liefern, daß es im Bunde mit Deutschland die Kraft der militärischen Selbstbehauptung besitzt. Dieser Beweis muß vollständig und ganz zweifelsfrei erbracht werden, wenn der Krieg für die Verbündeten wirklich siegreich enden soll. Die Zukunft Österreichs, die Macht und das Ansehen Österreichs im Osten müssen sichergestellt werden, genau so, wie die Macht und das Ansehen Deutschlands gegen Osten sichergestellt werden muß. Nur diese Lösung gibt den beiden Zentralmächten Europas ein dauerndes Uebergewicht über die Mächte des Dreiecksbundes.

In einer Kriegskonferenz der Berliner Presse am letzten Donnerstag hat der Vertreter des Generalstabs mit großem Ernst darauf hingewiesen, daß wir erst am Anfang des Krieges stehen. Dieser Hinweis war berechtigt und notwendig gegenüber einer Presse, die zwischenberdächtig zuversichtlich und überhöhtem Optimismus nicht die richtige Grenze zu ziehen wußte. In einem Monat ist mehr erreicht worden, als man zu hoffen gewagt hätte. Man soll aber wissen, daß, was noch vor uns liegt, wahrhaftig kein Kinderpiel ist!

Die Fortsetzung der Kämpfe im Südosten.

W. B. Wien, 7. Sept. Es wird gemeldet: Aus den schon gemeldeten abermaligen Kämpfen der Armer Donau gegen welche der Feind mit der Bahn namhafte Verstärkungen heraufgeführt wurde, bekannt, daß speziell die Gruppe unter dem Befehl des Generalleutnants Schranen einen starken Angriff der Russen blutig abwehrte und hierbei mehrere 1000 Gefangene einbrachte. Sonst herrscht auf den Kriegsschauplätzen, soweit bekannt ist, auch heute relative Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Döller, Generalmajor.
Österreichisches Kriegspropagandabüro, 7. Sept. Der Kriegsverichter der Frankfurter Zeitung meldet: Ein heute im Pressequartier mitgeteiltes Communiqué des Kommandanten der 1. Armee über die wechselnden Kriegsergebnisse bei den Kämpfen um Szabaz vom 11. bis 24. August meldet nähere Einzelheiten und bildet eine für die Kriegsgeschichte wertvolle Ergänzung der bisherigen Darstellungen jener Ereignisse, die durch den aus höheren strategischen Rücksichten befohlenen Abmarsch des Korps trotz aller Erfolge in ihrer Weiterentwicklung unterbrochen werden mußten.

Neue preussische Polenliga.

Krausen, 7. Sept. Ein Warschauer Journalist, dem es glückt, die Grenze zu überschreiten, erzählt: Alle Nachrichten über die Bildung einer preussisch-polnischen Liga sind falsch. Aus russischen Militärkreisen wurde zwar die Initiative zu einer

derartigen Aktion gegeben, doch meldeten sich nur so wenige Personen zum Eintritt, daß der Gedanke an die Bildung einer solchen Region fallen gelassen wurde. Die Stimmung für Österreich-Ungarn ist in Warschau außerordentlich freundlich.

Die Russen wollen Warschau belagern lassen?

Das in Warschau erscheinende polnische Blatt Kurier Warszawski bringt in seiner Nummer vom 23. August eine Proklamation des Generalmajors Turbin, des Stadtkommandanten und gegenwärtig gleichzeitig Kriegsgouverneurs von Warschau an die Bevölkerung der Stadt. Es wird darin vor allem den im Umlauf gesetzten Nachrichten entgegengetreten, wonach Warschau durch die russischen Truppen verlassen und gar nicht vor dem Feinde verteidigt werden soll. Das Gegenteil treffe zu, die Stadt werde besetzt und würde verteidigt werden.

General Turbin gibt der Einwohnerhaft Warschaws bekannt, daß die Stadt genügend versorgt und zur Verteidigung vorbereitet sei. Die Bevölkerung wird aufgefordert, Ruhe zu bewahren.

Vom westlichen Kriegsschauplatz

liegen heute besondere Nachrichten nicht vor. Ein der Stomba in Turin von dem italienischen Hauptmann der Reserve Arnaldo Cipolla aus Paris gefandter Brief besagt, die Engländer hätten sich offen über das völlige Unvorhersehbare der Franzosen ausgesprochen. Cipolla sei in Lille auf französische territoriale Truppen gestoßen, die mit alten Graßgewehren bewaffnet gewesen waren. Die englischen Offiziere hätten besonders beklagt, daß die Franzosen auch in den Waffengattungen, die sie selbst erfunden hätten, sich von den Deutschen überflügeln lassen. So hätten die Deutschen über viel mehr Aeroplane verfügt und diese sowohl bei Erkundungen wie in der Schlacht selbst mit viel größerer Gefährlichkeit gebraucht, als die Franzosen. Der Rückzug aus Lille habe sich in großer Unordnung vollzogen, kein Mensch hätte gewußt, wohin er gehen sollte. Cipolla betont, daß er nichts von Grausamkeiten der Deutschen gehört habe. Die Engländer hätten Vespel gehabt, nachdem sie morgens in Lille eingerückt waren, abends wieder nach der Küste in der Gegend von Hazenbroek abgezogen. Da kein Zug gefahren wäre, seien sie zu Fuß abgerückt. Schließlich sei ein Verzug gefandert worden, damit sie nach Etaples gefahren seien. — Die Marokkaner und Senegalesen hätten am 2. September auf dem Durchmarsch nach Osten Paris passiert; der Vorbeimarsch hätte zwei Stunden gedauert. In Paris befanden sich viele englische und belgische Offiziere.

Im übrigen liegen noch folgende Einzelnachrichten vor:
W. B. Paris, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Es ist keinerlei Veränderung zu melden. Zwischen den zur Verteidigung vorgehenden Truppen und der Avantgarde des rechten deutschen Flügels kam es zu einem Zusammenstoß, der gestern größere Ausdehnung annahm. Die Franzosen rückten bis zum Curcio vor, ohne größeren Widerstand zu finden. Die Lage der Verbündeten ist im allgemeinen gut. Raubzüge seit keinen Widerstand bedenklich fort.

W. B. London, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Ein amtliches Kommuniqué gibt einen allgemeinen Überblick über die französischen Operationen in der letzten Woche und sagt: Eine Hauptaktion hat nicht stattgefunden. Es gab Treffen, die lediglich zwischenfalls bei der strategischen Rückzugsbewegung der verbündeten Truppen sind, die verursacht wurde durch den anfanglichen Zusammenstoß in Belgien und durch die ungeheure Macht, welche die Deutschen nach dem westlichen Kriegsschauplatz geworfen haben.

W. B. Paris, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Ein Kommuniqué von gestern abend besagt: Auf dem linken Flügel haben unsere Armeen den Kontakt mit dem rechten Flügel des Feindes an den Ufern des Grand Morin unter günstigen Umständen wieder aufgenommen. Zur Zentrum und an dem rechten Flügel dauert der Kampf an.

Die Abhaltung des Pariser Polizeipräfekten.

Genf, 7. Sept. Die ungenügende Rüstung für die aus den Bezirken nachgezogen nach dem Stadtkern strömenden Familien war eine der Ursachen der Demission des Pariser Polizeipräfekten Genillon. Sein Nachfolger ist der Hauptsekretär der Präfektur Varent.

Kämpfe bei Belfort?

Aus Basel wird unter dem 5. September berichtet: An der Richtung von Belfort ist heftiges Geschützfeuer vernnehmbar. Etwas Genaueres über die Kämpfe in der Südwestecke des Elsas und an der lothringischen Grenze ist nicht zu erfahren. Durch St. Ludwig und Neuenburg werden eine große Anzahl von belgischen Soldaten und verwundeter Gebrauch, während andererseits französische deutsche Truppen in der Richtung nach Nittlich transportiert werden.

Neue Kriegskredite in Frankreich.

Genf, 7. Sept. Verschiedenen französischen Ministern, dem des Innern, des Krieges und der öffentlichen Arbeiten,

wurden neue außerordentliche Kredite bewilligt. Ihre Gesamthöhe beträgt 922 259 750 Francs.

Wandernde Kolonialtruppen in Marseille.

Maiden, 7. Sept. Die Union berichtet aus Marseille: In der Stadt steht das behördlich unüberprüfte Gerücht, daß in der Kaserne der Kolonialtruppen die neuereigenen Kampftruppen, denen die französischen Niederlagen bekannt waren, gemeuert haben. Tatsache ist, daß die Kaserne seit drei Tagen geschlossen und vom jedem Verkehr mit der Zivilbevölkerung abgeschnitten ist. In den Kasermenten liegen zwei Erregeregimenter der Garnison Tunis.

Paris als Festung.

Angefaßt der Einschließung und Belagerung von Paris, die in der nächsten Zeit bevorsteht, werden die nachfolgenden Ausführungen über die Pariser Festungswerke nicht ohne Interesse sein:

Die Befestigungsanlagen von Paris bestehen aus drei, ihrem fortifikatorischen Werte nach sehr verschiedenen Gruppen: 1. der festen Umwallung der Stadt; 2. der Linie der äußeren Forts, welche beide unter dem Ministerium Thiers und unter der Regierung von Louis Philippe in den Jahren 1841—1844 mit einem Aufwande von 140 Millionen Francs ausgeführt wurden, wovon ungefähr 75 Millionen Francs auf die Umwallung entfielen; 3. der Linie der neuen Forts. Die alte Umwallung hatte bei einem Umfange von 36 Kilometern 93 bastionierte Fronten ohne Vorwerke, davon 67 auf dem rechten, 26 auf dem linken Seineufer. Zurzeit haben nur noch einige Punkte im Süden und Osten militärischen Wert, der westliche und nordwestliche Teil ist daher von der Porte d'Antoni bis zum Kanal von St. Denis (Pantin) aufgeschloffen worden.

Nach einer im Jahre 1884 vorgenommenen Vermessung nimmt die ganze Stadtumwallung einen Raum von ungefähr 400 Hektar ein, was damals schon einen Wert von mindestens 215 Millionen Francs ergab. Die Umwallung hat nur wenige und unzureichende Hochbunkers. Der Durchmesser beträgt von Norden nach Süden 9, von Westen nach Osten 16,5 Kilometer. Die größte Ausdehnung von Point de Jour im Südwesten bis zur Porte de la Villette 13,5 Kilometer.

Durch die Umwallung führen 67 Tore, darunter 9 Eisenbahndurchlässe. Die äußeren Forts, von denen die im Jahre 1870/71 sogar teilweise sehr stark befestigten wieder vollkommen herabgestellt wurden, haben, wie in der königlichen Volkszeitung ausgeführt wird, gegenwärtig nur mehr Wert als Reduit und Nachschubmagazine für die weiter vorgehenden neuen Werke. Der alte Fortsürtel hat 55 Kilometer Umfang, 19 Kilometer Durchmesser von Westen nach Osten und 16 Kilometer von Norden nach Süden. Die durchschnittlich nur zwei bis drei Kilometer von einander entfernten und drei bis fünf Kilometer weit von der Umwallung nordöstlichen Forts haben sämtlich Bastion-Gründeln, Fortes Balustrade, halbkreisförmige Traversen, trodene Gräben, bombensichere Unterflurkammern, teils in Balkenmatten auf den Kaminen und Kanälen, teils in freistehenden Reduits und Kasernen, aber keine Mauerlinie; hingegen haben einzelne Forts größeren Stützpunkt Horn- und Kronwerke vorgelegt, einzelne haben auch Kanäle (eine Art Bastion in älteren Festungen). Seitdem wurden in Bezug auf Konstruktion und Material, wie auch auf Armierung wiederholt entsprechende Änderungen, Verbesserungen und Verbesserungen vorgenommen, so erhielten beispielsweise verschiedene Forts Panzertürme für je zwei 155-Millimeter-Geschütze. Infolgedessen werden naturgemäß die ursprünglichen auf 60 Millionen Francs veranschlagten Kosten auch weit überschritten.

Der leitende Grundgedanke für die Neubefestigung war das Bestreben, zunächst die Stadt selbst gegen ein Bombardement zu decken, sodann den Feind zu einer möglichst großen und damit auch umso schwereren Einschließungsaktion zu zwingen und ein möglichst großes Gebiet für die Verproviantierung zu sichern und für die Unterbringung der Armee außerhalb der Stadt zu gewinnen. So entstand der derzeitige große Fortsürtel, der einen Umfang von 135 Kilometern, eine Ausdehnung von 15 Kilometern von Norden nach Süden und von 12 Kilometern von Westen nach Osten hat und einen Flächenraum von rund 500 Quadratkilometern umfaßt.

Das verhängte Lager zerfällt in drei große Gruppen: 1. das verhängte Lager des Nordens, zwischen der äußeren Seine und der Ardennenbahn, deckt die vorwärtigste Angriffsrichtung; 2. das verhängte Lager des Ostens, zwischen der Seine und St. Denis und der oberen Seine, begünstigt vorzugsweise die Offensive in der Defensive und beherrscht die Endpunkte der feindlichen Operationsrichtung; 3. das verhängte Lager des Südwestens, am linken Seineufer, begünstigt und erleichtert die Zufuhr in die Stadt aus dem Gebiete der unteren Seine und der Seine, welche zunächst wohl der feindlichen Einwirkung noch am wenigsten ausgesetzt sind.

Die einzelnen Werke haben verschiedene Stärke, nämlich Befestigungen von 1200 und 600 Mann und Armierung von 60 und 24 schweren Geschützen. Die Batterien und Reduits sind kleinere gefestigte Werke mit bombensicheren Unterflurkammern, haben Befestigungen bis zu 200 Mann und in der Regel 6 Geschütze; einzelne Forts sind durch Innenbatterien verstärkt und flankiert.

Die Kriegslage in Belgien.

W. B. London, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Aus Ostende wird gemeldet: Ein Teil des Landes, besonders Mecheln, ist von den belgischen Genietruppen unter Waller geleitet worden. Vermonde wurde geräumt. Belgerissen aus Lille erzählt, das Land sei mit einer Kriegskontribution von 200 Millionen Francs belegt worden. In Lüttich begänne sich Mangel an Nahrungsmitteln fühlbar zu machen. Gelter wurde aus einer „Lande“ eine Bombe geworfen, die aber keinen Schaden anrichtete. Heute früh flog eine „Lande“ in großer Höhe über die Stadt Gent, aus der zwei Bomben geworfen wurden.

Die erste fiel auf das Dach einer Schlosserwerkstatt in der Rue Vierge, die zweite auf den Boulevard des Caprices. Es wurde nur Materialschaden angerichtet.

Belgische Parlamentarier in Amerika.

Die belgische Volkszeitung berichtet, daß die belgischen Parteiführer de Vries, Gynmans und Vandervelde sich über England nach Amerika begeben hätten, um in den Vereinigten Staaten für Belgien und gegen Deutschland zu wirken. — Eine anderweitige Bestätigung hat diese Meldung bisher nicht gefunden.

Noch ein gefallener Abgeordneter.

Der bayerische Landtagsabgeordnete Völkl ist im Kampfe gegen Frankreich gefallen. Er war Landwehrhauptmann und hatte nach dem Tode des Majors die Führung seines Bataillons übernommen. Er stand im 45. Lebensjahre.

Ueber die Haltung Schwedens

erklärt die in Stockholm erscheinende Rörströms Tidning, daß Schweden mehr eine Streitmacht von ungefähr 450 000 Mann auf die Reihe bringen könnte und daher wohl instande sei, seine Neutralität zu sichern. Am Schluß der Ausführungen heißt es: Die Neutralität, die wir bisher beobachteten, wollen wir auch weiter aufrecht erhalten. Ein Schweden, an die vielen Feinde Deutschlands angegeschlossen, ist aber etwas Unbedeutendes.

Das mysteriöse Mißverständnis.

Die Nordd. Allg. Ztg. wendet sich mit einer scharfen Erklärung gegen unwahre Angaben, die der englische Premierminister Grey im Unterhaus gemacht hat. Die Erklärung lautet:

Nach hier vorliegenden Nachrichten hat Sir E. Grey im Unterhaus erklärt, die von der deutschen Regierung verlangte Veröffentlichung des deutsch-englischen Telegramms, welches vor dem Kriege für unvollständig. Fürst Richnowsky habe seine Meinung über das bekannte Telegramm gleich darauf telegraphisch zurückgezogen, nachdem er darüber aufgeklärt worden sei, daß ein Mißverständnis vorliege. Dieses Telegramm sei nicht veröffentlicht worden. Die Times hat, aufnehmend auf Grund von Informationen von englischer Seite, dieselbe Behauptung aufgestellt und daran die Bemerkung geknüpft, das Telegramm sei von der deutschen Regierung unterdrückt worden, um England der Verleumdung und Deutschlands Friedensliebe bereuen zu können.

Wir stellen demgegenüber fest, daß ein solches Telegramm nicht existiert. Fürst Richnowsky hat außer dem bereits veröffentlichten Telegramm, das am 11. August vormittags aus London abgegangen war, am 1. August noch folgende Telegramme abgeandt:

Erstens am 1. Uhr 15 nachmittags:

„Der Privatsekretär Sir E. Grey war eben bei mir, um mir zu sagen, der Minister wolle mir Vorlesungen für die Neutralität Englands machen, selbst für den Fall, daß wir mit Rußland wie mit Frankreich Krieg hätten. Ich habe Sir E. Grey heute nachmittag und werde sofort berichten.“

Zweitens um 1/2 Uhr abends:

„Sir E. Grey las mir eben die nachstehende Erklärung vor, die vom Kabinet einstimmig gefaßt worden war: Die Antwort der deutschen Regierung bezüglich der Neutralität Belgiens ist ungemein bemerkenswert, weil die Neutralität Belgiens die Grundlage dieses Landes bildet. Wenn Deutschland einen Weg sehen könnte, die gleiche positive Antwort zu geben, wie diejenige, die von Frankreich gegeben worden ist, würde dies wesentlich dazu beitragen, die Belorums und die Spannung hier zu beheben, während es auf der anderen Seite äußerst schwierig sein würde, die öffentliche Stimmung in diesem Lande zurückzubringen, wenn eine Verletzung der Neutralität Belgiens durch einen der kämpfenden Mächte, während der andere sie respektierte, auf meine Frage, ob er unter der Bedingung, daß wir die belgische Neutralität wahren, mit einer bestimmten Erklärung über die Neutralität Großbritanniens abgehen könnte, erwiderte der Minister, das sei ihm nicht möglich, doch würde diese Frage eine große Rolle bei der höchsten öffentlichen Meinung spielen. Verleihen wir die belgische Neutralität in einem Kriege mit Frankreich, so würde sicherlich ein Umwandlung in der Stimmung eintreten, die es der höchsten Regierung erschweren würde, eine freundliche Neutralität einzunehmen. Vorläufig befinden sich die geringsten Wünsche, gegen uns feindselig vorzugehen. Man würde dies, wenn irgend möglich, zu vermeiden wünschen. Es ließe sich aber schließlich eine Zime geben, bis wir hin vorüber dürften, ohne daß man diesfalls einschreite. Er kam immer wieder auf die belgische Neutralität zurück und meinte, diese Frage würde jedenfalls eine große Rolle spielen. Er habe

sich auch schon gedacht, ob es denn nicht möglich wäre, daß wir und Frankreich um im Falle eines russischen Krieges demselben gegenüberstünden, ohne uns anzugreifen. Ich frage ihn, ob er in der Lage wäre, mir zu erklären, daß Frankreich auf einen derartigen Fall eingehen würde. Da mir weder Frankreich gestört, noch Belgien bedroht werden wollen, läßt ich mir denken, daß wir uns auf ein derartiges Abkommen einlassen würden, das uns die Neutralität Großbritanniens sichere. — Der Minister sagte, er wolle sich erkundigen, verneinte auch die Schwierigkeiten, beiderseitig das Militär in Untätigkeit zurückzubringen. Drittens um 1/2 Uhr abends:

„Meine Meinung von heute früh ist durch meine Meldung von heute abend aufgehoben. Da positiver englischer Beschluß überhaupt nicht vorliegt, erstreiten sich weitere Schritte im Sinne der mir erteilten Weisungen.“

Wie ersichtlich, enthalten diese Telegramme keinerlei Andeutungen darüber, daß ein Mißverständnis vorgelegen habe, und nichts über die von englischer Seite behauptete Aufklärung des angeblichen Mißverständnisses.

Ramsey MacDonald gegen die englische Kriegspolitik.

Der Führer der englischen Arbeiterpartei, Ramsey MacDonald, veröffentlicht in der Wochenchrift Labour Leader einen Artikel über den gegenwärtigen Krieg, der die Überlegenheit trägt. Eine Antwort an Sir Edward Grey. MacDonald unterläßt, auf welcher Seite die Anhänger des Krieges stehen, und er stellt fest, daß die russische Mobilisierung Deutschlands gewonnen habe, den Krieg zu erklären, daß Rußland und Frankreich sich dann bemühten, sowohl durch öffentlichen Druck wie auch durch Kitz, England dazu zu treiben, sie mit ihnen zu verbinden und ihnen im Kriege beizustehen. Dann fährt MacDonald wörtlich fort:

„Während der Unterhandlungen war Deutschland bemüht, sich mit England zu verständigen und man wollte den englischen Wünschen in manchen Punkten entgegenkommen. Grey wies aber alle deutschen Vorschläge zurück und es meinte sich, mit dem deutschen Vorkäufte über die Frage der Neutralität Englands zu sprechen. Dies haben Asquith und Grey in ihren Reden im Parlament verweigert.“

War Grey nicht in der Lage, den Frieden zwischen Rußland und Deutschland zu wahren, so arbeitete er doch vorzüglich darauf hin, England in den Krieg hineinzuziehen und bediente sich zu diesem Zwecke Belgiens. Grey bedeutete in den letzten acht Jahren ein Verbrechen des europäischen Friedens, und seine Politik ist ein Unglück für England. Als Asquith und Grey im Parlament versicherten, daß England durch seine Entzete mit Frankreich keine Verpflichtungen habe, so war das bestmöglichste, im Westen aber unmo-

glich. Aus der Rede Greys vom 3. August und aus dem Mandat kann man ersehen, wie die Entzete England in ihre Arme verstrickt hat. Von 1906 ab gab es eine regelmäßige Geheimvermittlung zwischen französischen und englischen Deputierten und Marineoffizieren. Es entstanden Pläne für eine Korporation zu Wasser und zu Lande. In Unterabstimmung mit diesen Plänen ließ die französische Flotte die Nordküste Frankreichs unbewacht. Die Pläne waren überdies auf die Verletzung begründet, daß Belgiens Neutralität in einem allgemeinen Kriege nicht respektiert werde.

Die Pläne wurden nach Petersburg gelangt, und ein Großsüß (so lagen wohlunterrichtete Autoritäten), der Beziehungen zu der deutschen Partei in Rußland hatte, sandte sie nach Berlin. Deutschland wußte all diese Jahre, daß zwischen England und Frankreich militärische Vereinbarungen getroffen worden sind und daß Rußland seine militärischen Operationen in Zusammenhang damit führen soll. So hatten wir uns in das spanisch-russische Bündnis einmischen, daß uns Sir Edward Grey am 3. August sagen mußte, wenn unsere Hände frei seien, so wäre doch unsere Ehre gebührend.

So widerstandslos hatte sich England verpflichtet, für Frankreich und Rußland zu kämpfen, daß Sir Edward Grey den Versuch Deutschlands, uns außerhalb des Streites zu halten, kurzschloß. Deshalb konnte er nicht die ganze Wahrheit dem Parlament sagen. Er hat uns verschwiegen, daß nicht die Unabhängigkeit, sondern nur die Neutralität Belgiens gefährdet war und ließ uns glauben, die Unabhängigkeit dieses Landes wäre gerade so gefährdet, wie seine Neutralität. Auch hat er uns das Gefühl mit dem deutschen Volkswahl vom 1. August nicht mitgeteilt. Und warum? Weil Sir Grey, ohne Willkür der Nation, England so sehr an Frankreich und Rußland gebunden und sich verpflichtet hat, an der Seite dieser Mächte zu kämpfen, daß er nicht mehr in der Lage war, über Neutralität zu verhandeln.

Englands Einmischung ist nur die Folge der Greyschen Politik.

Samoa von den Engländern besetzt.

Mailand, 6. Sept. Aus London wird gemeldet, der deutsche Gouverneur von Samoa, welcher am 29. August kapituliert, ist als Gefangener nach den Philippinen gebracht worden.

Judenstühle mit hohen Lehnen und einen schwebenden Zischel zu erkennen. Der übrige Raum war mit Kisten und Kästen, Sechswedellen und Federballen vollgepackt, und an der Wandseite stand ein künstlicher Bau hochaufragender kleiner Häuser, die Marstrand bei seinen Bemühungen, sich durch das Labyrinth zu schlängeln, beinahe über seinen Kopf zusammengeknirscht hätte.

Fandrem rief ihm eine Warnung zu. „Ist ein feines Haus“, sagte er, „mit tausend Eden und Winkeln, die ein weiser Mann besser benutzen kann als große Räume. Alles hat da seine Stelle, und sind lauter Federbetten, Herr Marstrand, für gute Freunde, Sonntags und Hedematten und Vutter aus Hensburg.“

Sein Gelächter wurde durch die Mitteilung erklärt, daß diese Federbetten für die Mannschaften der nordländischen Schiffe bestimmt seien, deren Ladung Herr Fandrem kaufte, und welche nach altem Gebrauch mit Lebensmitteln besetzt werden mußten. Das Besse und Feiseste wurde natürlich für diese unverdorbenen Wagen nicht ausgesucht, daher kam es denn, daß der Luft von Fett und Fleisch eine Mischung bildete, welche für den Ueingeheimten eben kein Wohlstand war.

„Alles riecht gut, was Geld bringt“, sagte der Wirtshausbesitzer, „und wenn man von Bergen spottend im Lande sagt, es sei viel weiter zu riechen, als zu sehen, so können wir nur wünschen, daß dies Wort niemals zu Schanden werde; denn je weiter man uns riecht, um so mehr Juchten liegen in unsern Gefäßen und um so höher türmen sich an der deutschen Brücke die Haufen Stroh, Gerste und Reis, wie den alten Gottgeiten der Geruch ihrer Brandopfer, Widder, Schafe und Stiere, die ihren göttlichen Rufen so besonders angenehm waren und doch eben auch nicht wie Ambra und Myrrhen gerochen haben können.“

Nach diesen Worten zog Fandrem Marstrand an das Schreibpult, wo er ihn die Kontrakte durchlesen und unterzeichnen ließ. Hierauf nahm Gelgeßad die Feder und stellte eine besondere Würdigung aus, durch welche er sich für den Betrag der Schuldsumme verpflichtete, welche Marstrand an Waren im ersten Jahre von Fandrem entnehmen würde.

Deutsch-Samoa, das einen Flächenraum von 2573 Quadratkilometer hat, und dessen Hauptinseln Savaii und Upolu sind, ist 1889 in deutschen Besitz gekommen. Die Bevölkerung zählt rund 35 000 Personen, darunter etwas über 500 Weiße, von denen aber nur 300 Deutsche sind. Da sich dort nur eine kleine Flottille befindet, war ein ernstlicher Widerstand natürlich nicht möglich. Für den Verlauf des Krieges hat diese als eine Selbstverständlichkeit in betrübende Absehung eben wenig Bedeutung wie die von Togo aber die Besetzung von Kiautschou durch die Japaner. Die Entschädigung über den Krieg, und damit schließlich auch über die Kolonien kann natürlich nur in Europa fallen.

Ein neuer Gewaltstreik Englands.

Konstantinopel, 7. Sept. Der englische Kommandant in Kairo belegte nach einem Privattelegramm der Transf. Ztg. den Kairoer Fonds der ägyptischen Dette Publique mit Beschlag, ferner die flüssigen Fonds der dortigen Nationalbank und des Finanzministeriums, insgesamt acht Millionen Pfund Gold, die mit einem Spezialschiff nach London gesandt wurden. Für den Gegenwert wurden Zwangsnoten ausgegeben.

Ein englischer Kreuzer gesunken.

Amsterdam, 7. Sept. Der Rieuwe Rotterdamse Courant meldet, der englische Kreuzer „Wathinder“, gebaut 1904, ist auf dem Weg von Tene nach Newcastle auf eine Mine gestoßen und gesunken. Viele Menschen sind dabei umgekommen.

Rafenjammer in England.

W. B. Rom, 7. Sept. Der Londoner Korrespondent des Giornale d'Italia stellt die bittere Enttäuschung des englischen Publikums fest, das vergebens auf eine große Seeschlacht mit der Vernichtung der deutschen Flotte wartet. Dieses Warten ist um so peinlicher, als das deutsche Landheer täglich in Frankreich vorrückt. Außerdem müssen die Engländer von den fortwährenden Vorstößen der deutschen Torpedoboote hören. Einige deutsche Torpedogeschwader hätten sogar die englische Blockade durchbrochen und seien an der englischen Küste erschienen. Eine längere Dauer dieses Ganges und Banges und der Untätigkeit der englischen Flotte werde auf die englische Volkspolizei höchst niederstimmend wirken.

Keine Revolution in Odessa?

Von dem soeben in Hamburg eingetroffenen Mitgliede der Domburgischen Sonnenfinsternisexpedition Herrn Dr. Graft wird dem Hamburger Fremdenblatt berichtet: Die über Rumänien gekommenen Rumänen über den Ausbruch einer Revolution in Odessa mit Entschiedenheit, Erdrückung von höheren Polizei-Beamten und Offizieren, Beschießung der Stadt durch ein russisches Kriegsschiff usw. sind unrichtig. Bis 29. August, an welchem Tage ich Odessa verließ, herrschten ebenfalls in der Stadt und Umgebung vollkommenste Ruhe und Erntema. Die in Odessa verweilenden Deutschen befinden sich ebenfalls außer jeder Gefahr, und ihre Verhinderung in andere Gouvernements ist, wie die hiesigen Behörden noch am 29. August versicherten, vorläufig nicht in Aussicht genommen.

Die Sympathien der Muselmanen.

Konstantinopel, 6. Sept. Der vom Lamin mitgeteilte Entschluß des deutschen Kaisers, die zohrisch unter den französischen Gefangenen befindlichen algerischen und tunesischen Muselmanen in Freiheit setzen und nach dem Sitz des Kalifates geleiten zu lassen, macht nach einer Privatmeldung der Transf. Ztg. hier ungetrübten Eindruck.

Die Pariser deutsche Sozialisten und der Krieg.

In der ausländischen Presse ist ein anonymes Manifest erschienen, das den Anschein erwecken soll, daß der deutsche sozialistische Felssturz in Paris „nach der allgemeinen Mobilisation“ Stellung gegen Deutschland genommen habe. Es muß festgestellt werden, daß sofort nach der Mobilisation der Vorstand und die meisten Mitglieder des Felssturzes in die Heimat zurückgekehrt sind und keinerlei Manifest hinterlassen haben.

Dum-Dum-Geschosse.

W. B. Berlin, 6. Sept. Der Kriegsberichterstatter des Berliner Tagblattes meldet aus dem Großen Hauptquartier: Ich habe im Fort Montmede in den Geschloßkammern unabhändige Dum-Dum-Patronen gefunden. Im Montmede waren die Patronen noch so verpackt, wie sie aus der Fabrik gekommen sind mit der Aufschrift: Voudre B. f. 1882, 8 Cartouches. Alle Verpackungen waren gleichmäßig verpackt, so daß man die Anzahl auf den

Alf raja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mägge. 55

Fandrem sah Gelgeßad an, der mit einem Ausdruck von größtem Wohlgefallen Marstrand zunickte und dabei sagte: „Jeder Mann muß wissen, was er tut, und niemals bedauern, was daraus erfolgt. Ihr wißt, ist mein Wahlspruch, Herr Marstrand.“

„Abwarten also“, sprach der Bildhauer. „Jeder nach seiner Weise. Will nicht bedeuten, wenn ein Mann seine Vorteile sucht, wo er sie finden kann. Wahle Ihnen den Preis der Kommission.“

Nach einer Stunde waren sie auf dem Wege zur Stadt. — Die Turmglocken schlugen siebenmal, der Morgen war wundervoll. Vögel sangen in den Bäumen, warm und sonnenvoll kam der Tag, aber Gonnas Vorhänge taten sich nicht auf, und der kleine die Gonnas Herr zog dreimal seine ungeheure Uhr heraus, hielt sie ans Ohr, betrachtete Fenster und Haus, kehrte um, blieb stehen und ging endlich ärgerlich den beiden anderen nach, die schon am Signalturm standen und ihn erwarteten.

Am Hafen war längst die Arbeit in voller Tätigkeit. Der Bildhauer gab den Aufseher, die ihn vor seinem Hause erwarteten, Befehle, dann führte er Gelgeßad in seine Kontorhütte, wo Rechnungen und Bankkontos bereit lagen, und wo auch Marstrand Kontrakte unterzeichnete und die Verpflichtung eingehen sollte, nur mit Lise Fandrem in Bergen Handel und Verkehr zu treiben.

Das Kontor des reichen Kaufmanns war klein und düster. Ein einziger, alter Buchhalter sah auf einem eben so alten Schreibbode, denn trotz ihrer bedeutenden Geschäfte hatten die Bankherren in der Stadt nicht viel zu schreiben. Sie bedurften weit mehr Arbeiter und Aufseher in ihren Kabineten als Geheilen in der Schreibstube. In einem Winkel standen große Handlungsbücher hinter einem Gittergitter, das vor einem Jahrhundert vielleicht einmal weiß angestrichen wurde, und die engen Fenster ließen eben nur so viel Licht in das Gewölbe, um ein paar nägelbelegene

„Wie?“ fragte der junge Mann erstaunt, „ist der Kredit, den Sie mir anbieten, so gemeint, daß ein anderer für mich als Bürger eintreten soll?“

„Ist Sitte so in Bergen“, antwortete Gelgeßad, „und tue es gern. Würde ohne Bürgschaft ich wohl so leicht niemand finden, der Euer Haus mit seinen Waren füllt.“

„Ich sollte denken“, erwiderte Marstrand gereizt, „daß mein Vermögen, wenn nicht mein Wort und meine Ehre, Bürgschaft genug für jeden wäre.“

„Nur!“ sagte der Kaufmann unerschütterlich, „sprich: einmal wieder wie ein dänischer Junfer, nicht wie ein nachdenkender Mann, der die Dinge betrachtet, wie sie sind. Wer soll wissen, ob die Waise einen Vollen oder ein Brett liefern kann? Dazu gehören mancherlei Künste samt großen Mitteln. Denkt an Olaf, Herr Marstrand, welcher jeden für einen Korren erklärt, der einen Schilling dafür aus seiner Tasche holt. Endlich aber kalkuliert, ob ein Mensch in Bergen Guch kennt, denn ich allein.“

Marstrand war in hohem Grade misvergnügt über die Entdeckung, daß auch durch dies neue Verhältnis seine Abhängigkeit von Gelgeßad vermehrt werde. Er hatte im Gegenteil gemeint, damit den Anfang zu machen, seinen eigenen Weg einzuschlagen, und allerlei Pläne auf Fandrem's Wohlwollen und Kredit gebaut, jetzt war es wieder nur Gelgeßad's Bürgschaft, die es möglich machte, die harte Hand des Berger Handelsheer zu öffnen. — Gelgeßad's Antwort zeigte ihm deutlich genug, wie sein Wohl in dessen Händen liege, und er glaubte in den gierigen Augen des alten Mannes Joch über seine hilflose Lage zu lesen. Der wußte Valsford war nichts ohne Gelgeßad's Geld. Er kam sich vor wie eine Fliege zwischen den groben Fingern dieses listigen Spelunkanten, der sie nach Gefallen so lange flattern ließ, bis es ihm Zeit schien, ein Ende damit zu machen. Dies Mißtrauen bemächtigte sich seiner in so hohem Grade, daß er alle Verträge vergaß. — „Ich mag Ihre Bürgschaft in diesem Falle nicht annehmen“, sagte er gereizt. „Die Zahl meiner Verpflichtungen ist ohnehin so groß, daß ich sie nicht vermehren will.“

(Fortsetzung folgt.)

ersten Blick erkannte. Ich habe einige Päckchen als Beweis an mich genommen. Die Gefasche sind meistens aus Holz. Das Holz an der Spitze ist einen Zentimeter tief und einen halben Zentimeter breit. Auch fand ich bei gefaschten französischen Soldaten in den Patronenröhren angelegte Gefasche. Im Heidebereich große Empörung über diese Bestialität einer „Kulturarmee“.

Englische Dementierung.

In italienischen Wäutern findet sich folgendes offizielle Telegramm aus London vom 31. August, zwei Tage nach der Schlacht bei Tannenberg: „Die russische Offensive hält auf der ganzen Front an. Die russischen Truppen greifen jetzt Grundbesitz an. Die vom deutschen Generalstab mitgeteilten Nachrichten über deutsche Siege in Ostpreußen sind unbegründet.“

Unterm Kriegsrecht.

Das Kriegsgericht in Stettin verurteilte am Samstag den 30. Jahre alten, aus dem Gouvernement Petrovsk stammenden Arbeiter Grigorowski wegen vorsätzlicher Brandstiftung zum Tode. Der Angeklagte hatte am 4. August dieses Jahres in Neu-Krensdorf bei Straßburg aus Mache gegen seinen Quartierwirt, der ihn wegen Gemüthslosigkeit vom Hofe gewiesen hatte, das Wohnhaus angezündet, das nicht einem Stall, einer Scheune und einem benachbarten Wohnhaus abbrannte. — Brandstiftung gehört zu jener Kategorie von Verbrechen, die nach dem Kriegsrecht mit dem Tode bestraft werden.

Maubenge gefallen! 40000 Franzosen gefangen!

(Mittl.)

W. B. Großes Hauptquartier, 8. Sept. Maubenge hat gestern kapituliert. 40000 Kriegsgefangene, darunter vier Generale, 400 Geschütze und zahlreiches Kriegsgerät sind in unsere Hände gefallen.

Der Generalquartiermeister: v. Stein.

Der Vertrag des Sammelkreises in italienischer Beleuchtung.

Rom, 8. Sept. Der zwischen den Mächten des Dreierbundes in London abgeschlossene Vertrag hat nach Meldungen aus Paris die dortige Bevölkerung mit neuer Zuversicht erfüllt. Die römische Presse gibt der gleichen Auffassung Ausdruck. In diesen politischen Kreisen wird diese Auffassung nicht geteilt; dort betrachtet man vielmehr den Vertrag als ein Zeichen der Schwäche, weil er offenbar bestimmt ist, das durch die deutschen Siege heraufbeschworene Angstgefühl durch eine diplomatische Aktion der öffentlichen Meinung zu beschwichtigen. Auch wird die Frage erwogen, ob die Regierungen Englands und Frankreichs überhaupt berechtigt sind, einen solchen Vertrag, der wenigstens letzteres an den Rand des Verderbens führen kann, ohne Zustimmung der Parlamente abzuschließen.

Der Papst als Friedensvermittler.

Vondon, 8. Sept. Nach einer Times-Meldung aus Rom wird eine der ersten Handlungen des Papstes ein Appell an die Mächte sein, den Krieg im Interesse der Menschlichkeit einzustellen. — Wie die Times weiter melden, habe Papst erklärt, daß es an dem Kriege in Europa nicht teilzunehmen wolle. Es wolle sich nur die Vorkriegsposition in den östlichen Gewässern und in der Südsee sichern.

Die Türkei und Griechenland.

Wien, 8. Sept. Die Südbalkanische Korrespondenz meldet: Ihr Konstantinopeler Vertreter hat gemäß des Auftrages des Großveziers eine Erklärung erhalten, nach der in den letzten Tagen die mit einer gewissen Mäßigkeit verbreiteten Nachrichten über eine bedenkliche Wendung im Verhältnis der Türkei zu Griechenland grundlos sind. Die Verhandlungen mit Griechenland, die in günstiger Weise eingeleitet worden sind, werden von Saliz Bey bei dem griechischen Delegierten erfolgreich fortgesetzt. Mit Griechenland wünscht die Türkei sich in Frieden über die Inselfrage zu einigen und glaubt an die gleichen Intentionen in Athen.

Bestimmung in Holland.

Rotterdam, 8. Sept. Das langwierige Aufhalten holländischer Dampfer durch französische Kreuzer beginnt ihre Bestimmung zu erweisen. Neulich wurde wieder der holländische Dampfer „Nieuw Amsterdam“, von Rotterdam nach Amsterdam unterwegs, aufgehalten und 4½ Tag in Brecht festgehalten.

Erbeuteses Flugmaterial.

Köln, 8. Sept. Der Kriegsberichterstatter der Kölnischen Zeitung teilt: Bei der Suche nach französischem Flugmaterial fanden wir bei Derscheid in einem Schuppen verpackt 10 französische Doppeldecker und 20 Eindecker, mit der Zellulose und gefüllten Benzinflaschen. Augenblicklich waren alle flugbereit. In einem anderen Räume der Derscheidstraße in Köln wurden 30 bis 40 Bomben und andere neue Motoren gefunden. Sie sind in gutem Zustande; zahlreiches Flugmaterial fiel auch in andere Hände. Der Gesamtverlust des besagten französischen Flugmaterials beträgt eine Million.

Der neue König von Albanien.

Rom, 8. Sept. Mehrere Mäler erfahren aus Salona, daß die in Durazzo einsegelnden Aufständischen vom König von Albanien gewandt worden sei. Albanien soll ein von der Türkei unabhängiges Königreich werden. Ihm zur Seite steht ein Staatsrat, an dessen Spitze der wiedererstandene Graf Vukob und der Kommandant von Durazzo Dr. Ivan Vukob stehen. — Dieser, ein höchst energischer Offizier, der in Albanien gegen Italien kämpfte, stand anfangs in Diensten des kaiserlichen Reich, ging aber zu den Aufständischen über wegen Differenzen mit den holländischen Offizieren.

Parteinachrichten.

Sicher frei.

Genosse Richard Wagner, der Redakteur unseres Braunschweiger Parteiblattes, der vor einiger Zeit auf Veranlassung der Militärbehörde verhaftet wurde, ist jetzt wieder freigelassen worden.

Arbeiterbewegung.

Ein Brudergruß des französischen Bauarbeiterverbandes. Der norwegische Sozialdemokrat veröffentlicht folgendes Schreiben, das dem Sekretär Jørgen des norwegischen Bauarbeiterverbandes von dem Sekretär des französischen Bruderverbandes gegangen ist:

Paris, 18. August 1914.

Lieber Genosse Jørgen!

Trotz der furchtbaren Katastrophe, in die der Militarismus uns geführt hat, verblassen wir unerschütterlich in dem Glauben an den künftlichen Sieg der internationalen Arbeiterbewegung, die uns den Frieden und die völlige Befreiung der Arbeiterklasse sichern wird.

Der Ausbruch unseres Verbandes zur Spitze internationaler Verbindungen hat auch beschlossen, die Beziehungen zu unseren ausländischen organisierten Genossen so weit dies eben möglich ist,

aufrecht zu erhalten, in der Hoffnung, daß nach Kriegsende es uns erlaubt sein wird, die Bande der Brüderlichkeit und Solidarität zwischen allen in der internationalen Bauarbeiterorganisation lebenden Genossen zu erneuern.

Wir wären glücklich, gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen die gleiche Versicherung von Euch zu empfangen.
Mit Brudergruß
H. Picart.

Ludwig Frank †

Ludwig Franks Helident ist nunmehr bestätigt durch folgende Meldungen:

W. B. Berlin, 8. September. Bei einem Sturmangriff in der Nähe von Lunville fiel am 3. September der sozialdemokratische Reichstags-Abgeordnete Dr. Frank. Mannheim. Dr. Frank liegt nun mit zwei Mannheimer Landsleuten zusammen bei Baccardi begraben.

Berlin, 8. Sept. Der Vordrängungsbericht: Genosse Dr. Ludwig Frank-Mannheim ist bei einem Sturmangriff zwischen Lunville und Epinal am 3. September gefallen. Dr. Frank wurde durch einen Kopfschuß getötet. Das Gesicht, dem Dr. Frank zum Opfer fiel, war sein erstes. Dr. Frank, der landsturmpflichtig war, hatte sich zu Beginn des Krieges als Freiwilliger auf Beförderung gemeldet und war nach kurzer Ausbildung zur Front abgedrückt.

Hessen und Nachbargebiete.

Gießen und Umgebung.

Höhere Kohlenpreise.

Das Kohlenpreishöhen hat seine Drolung wohl gemacht und die Preise von Hausbrandkohle um 3 Mk. die Tonne erhöht. Dieser Aufschlag gilt aber nur für die Mengen Hausbrandkohle, die von den Händlern in diesem Winterhalbjahr mehr abgenommen werden als im Sommerhalbjahr.

Sogar ein Blatt wie die Tägliche Rundschau schreibt vor einem Adel nicht zurück und fürchtet, daß sich das Kohlenpreishöhen durch die Preiserhöhung zu seinen vielen Feinden neue erworben hat. Die Art, wie das Kohlenpreishöhen die Preise erhöht hat, zeigt am deutlichsten seinen Mangel an Patriotismus, aber auch seine Geschäftsgewandtheit. Es erhöht nur die Preise von Hausbrandkohle und hofft dadurch die Industrien von einer Protestbewegung abzuhalten. Die Erhöhung der Preise soll aber nur für die Mengen gelten, die in dem kommenden Winterhalbjahr mehr abgenommen werden als im Sommerhalbjahr. Da im Winter bedeutend mehr Kohle als im Sommer gebraucht wird, so werden sich die Kohlenpreise im Handel nach dem an das Syndikat zu zahlenden Höchstpreise richten und die Händler einen sehr beträchtlichen Gewinn erzielen. Damit soll auch eine mögliche Opposition der Händler von vornherein unterdrückt werden. Das Kohlenpreishöhen, das seinen Mitgliedern unerbörte Gewinne garantiert und durchaus unrentablen Werken noch zu einer sehr anständigen Rente verhilft, das Kohlenpreishöhen, das die Kapitalverbesserung vieler Gesellschaften ermöglichte und förderte, weigert sich, in Kriegszeiten auch nur einen kleinen Teil der Kosten zu tragen und verlangt von den Verbrauchern von Hausbrandkohle, also zum größten Teil von der armen Bevölkerung, daß sie die reichen Jüden schadlos halten.

Der Kampf gegen die Kriegsarbeitslosigkeit.

In Erkenntnis der Tatsache, daß die beste Vinderung der Kriegsnot in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit liegt, hat das Reichsamt des Innern nach eingehenden Besprechungen mit den Vertretern von Industrie und Handel sowie mit denen der Arbeiterverbände bestimmte Grundzüge über die Mittel und Möglichkeiten aufgestellt, die zur Einschränkung der Arbeitslosigkeit und ihrer wirtschaftlichen Folgen ergreifen werden können. Im Anschluß an diese Grundzüge wendet sich nun auch das hessische Ministerium des Innern an sämtliche ihm unterstellten Behörden, nicht zuletzt auch an die Kommunalverwaltungen, mit der Aufforderung, diese möchten innerhalb ihrer Zuständigkeit nach Kräften bei der Einschränkung der Arbeitslosigkeit mitwirken, ebenso wie es nach der nur zu begründeten Ansicht des Ministeriums eine ernste Pflicht aus dem Einzelnen ist, nach seinen Kräften dazu beizutragen, daß der Arbeitslosigkeit nach Kräften gesteuert wird.

Das Ministerium bespricht in seinem Erlaß zunächst die Mittel zur zweckmäßigen Verteilung der vorhandenen Arbeitsmengen. Bei der Arbeitsvermittlung soll durch Zusammenarbeiten aller örtlichen Arbeitsnachweise von Arbeitgebern, Arbeitern, Korporationen usw. mit dem öffentlichen Arbeitsnachweis dafür gesorgt werden, daß der örtliche Arbeitsbedarf schnell gedeckt wird. Soweit diese Deckung örtlich nicht möglich ist, sollen die Verbände nachweise für ihren Bezirk möglichst in Fühlung mit den wirtschaftlichen Vertretungen und Verbänden aller Richtungen die Ausgleichung herstellen. Soweit dann in einem Verband Arbeiternachfrage oder Ueberfluß auch nach Vernehmen mit dem Nachbargerstande nicht auszugleichen ist, wird die Reichszentrale der Arbeitsnachweise für die Ausgleichung bemüht sein.

Ferner macht das Ministerium auf die Bedeutung des Grundbesitzes: „Keine Einstellung unentgeltlicher Kräfte“ aufmerksam. Wo Behörden freiwillige Kräfte als Boten, Schreibpersonal usw. eingestellt haben, sollen diese unverzüglich entlassen und durch bezahlte Kräfte ersetzt werden, solange arbeitsfähige Arbeitslose vorhanden sind. Die Unterrichtsverwaltungen sollen mit der Beurlaubung von Lehrkräften und Schülern zurückhaltend sein und sie nur in wirtschaftlichen Notfällen — auch bei landwirtschaftlichen Arbeiten — gestatten.

Auch Privatunternehmer sollen darauf hingewiesen werden, daß es gegenüber der bevorstehenden großen Arbeitslosigkeit patriotischer ist, bezahlte Kräfte einzustellen, als sich freiwilliger Helfer zu bedienen. So verständlich und anerkennenswert ist auch die Denkmälerfindung, aus welchen namentlich Damen sich zu unentgeltlicher Liebestätigkeit drängen, so wird dabei doch übersehen, daß die deutsche Volkswirtschaft im Frieden zahlreiche weibliche Kräfte

beizubringen, namentlich in Exportindustrien und im Befehlungs-gewerbe, beschäftigt, die durch den Krieg ihre Arbeit und damit die Grundlage ihrer Existenz verloren haben. Diese Personen durch Beschäftigung von Arbeit nach Möglichkeit vor dem Verfall zu bewahren, ist nach der Ansicht des Ministeriums größere Verheißung als eigene unentgeltliche Beistellung in freien Stunden. Solche Tätigkeit soll ebenso wie die Beistellung der Schülerinnen im Handarbeitsunterricht sich grundsätzlich nur auf solche Arbeiten erstrecken, die nicht von gewerblichen Lohnarbeiterinnen ausgeübt werden, z. B. auf Stricken von Pulswärmern oder Strümpfen oder auf Ähnlichem. Die Behörden sollen nach Möglichkeit auf die freiwilligen Organisationen der Beistellung einwirken, daß sie grundsätzlich ihre Arbeiten möglichst durch bezahlte Kräfte ausführen lassen und sich nur für die Leitung und die Organisation ehrenamtlicher Kräfte bedienen.

Weiter macht das Ministerium darauf aufmerksam, daß es wirtschaftlich falsch ist, Arbeitskräfte zu umgarnen der über kein anderes Einkommen verfügenden einzustellen, für die durch den Bezug von Ruhegehalt, Witwen- und Waisengehalt oder Renten bereits einkommen gesorgt ist.

Nachdem der Erlaß dann vor umwichtige Einschränkungen des persönlichen Bedarfs in den Kreisen der Wohlhabenden gewahrt hat, besonders vor der Entlassung von Hauspersonal, wendet sich das Ministerium mit Entschiedenheit gegen die Entlassung in der Zeit der Kriege. Die Haus- oder sonstige Vertretungen sollen zu erhalten und, wo möglich, Lager oder mit verletzter Arbeitszeit zu arbeiten. Ferner sollen Unternehmer ihre technischen und kaufmännischen Angestellten, wenn irgend möglich, nicht entlassen, sondern sich nötigenfalls mit ihnen über Schichtveränderungen einigen. Namentlich soll auf die Verberufsanfänger zur Aufrechterhaltung ihres vollen Betriebes einwirken werden. Soweit Gewerbe darunter leiden, daß ihnen die Rohmaterialien jetzt nur zu erhöhten Preisen oder nur gegen Vorkahlung geliefert werden, haben die Behörden auf die entsprechenden Rohstoffverbände, Kartelle, Handelskammern, Handwerkskammern usw. dagegen einzuwirken.

Dabei weist das Ministerium in dankenswerter Weise auf das Verhängnisvolle der Ueber- und Nebenarbeit hin. Damit möglichst viele Personen Beschäftigung erhalten können, solle gegenwärtig grundsätzlich keine Ueberarbeit gemacht werden. Aus dem gleichen Gesichtspunkt erscheint es geboten, daß Behörden, besonders auch Kommunalverwaltungen, ferner Körperkassen und Private ihren Angestellten oder Beamten Nebenarbeit nicht mehr noch dazu geben und diese Arbeit an Beschäftigungslose übertragen, deren es wegen der Arbeitslosigkeit sehr viele gibt. Auch die Vertretungen der Arbeiterverbände, alte Förderung der Arbeiterorganisationen empfiehlt das Ministerium als Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Im zweiten Teile des Erlasses werden dann die Mittel zur Beschaffung vermehrter Arbeitsgelegenheit erörtert, und zwar zunächst die Betätigung der öffentlichen Körperschaften. In der gegenwärtigen Lage werde die Schaffung neuer Arbeit durch größere Aufträge in erster Linie von öffentlichen Körperkassen ausgehen müssen. Auch wenn die öffentlichen Aufträge nur einen kleinen Bruchteil der normalen Beschäftigung der deutschen Volkswirtschaft ausmachen, so sei ihre Wirkung in dieser Zeit der Störung sehr bedeutend. Durch gleichmäßiges Vorgehen aller öffentlichen Behörden werde das allgemeine Vertrauen gestärkt und damit erste Voraussetzung zu erweiterter Privatunternehmung geschaffen. Die öffentlichen Körperschaften können sich zuerst am besten die erforderlichen Mittel beschaffen und auch Aufgaben zu Gunsten der Zukunft gegenwärtig in Angriff nehmen. Endlich sei zu berücksichtigen, daß besser als Armenunterstützung in jeder Hinsicht die Gewährung von Arbeit ist.

— Mit Unterstützung der Angehörigen von Kriegsteilnehmern scheint es in manchen Orten recht schlecht bestellt zu sein. In einer Anzahl Orte haben die Frauen, deren Männer in den Krieg gezogen sind, bis heute noch keinen Vermögensunterstützung erhalten, trotz wiederholter Reklamation bei dem Bürgermeister. Da wird ein großer Arm von Kriegsursorge gemacht, aber die Bedürfnisse erhalten nichts. Es sollte doch von den Behörden mal nach dem Rechten gesehen werden. Den betroffenen Frauen wäre aber zu raten, sich an die Kreisbehörde zu wenden, wenn sie vom Bürgermeister abgewiesen werden.

— Parteimitglieder im Kriege. Von den Mitgliedern unserer Wahlvereine im Kreis Gießen sind etwa 30 Prozent einberufen worden. Von 8 der größten Vereine, die zusammen 846 Mitglieder zählen, sind 197 Mann eingezogen worden; bei einer Anzahl anderer Vereine sind aber fast sämtliche Mitglieder fort, so daß im Kreis rund 30 Prozent der Parteimitglieder in den Krieg gezogen sind. Dieser Prozentsatz dürfte für ganz Deutschland zutreffen. Wenn man die Angehörigen der Gewerkschaften mit in Betracht zieht, so kann man annehmen, daß etwa ein Drittel der Armee von der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften gestellt wird.

— Tote des Giesener Regiments. Im Wehler Reservebataillon starb am Montag der Musketier Karl Heinemann aus Gieshütten, Kreis Schotten.

— Beurlaubte kamen in der gestrigen Nacht wieder etwa 70–80 an, darunter befanden sich auch eine Anzahl schwerer Verletzte. Im ganzen sind in den Giesener Bataillon etwa 850 untergebracht, darunter 40–50 Franzosen. Letztere befinden sich im Garnison-Bataillon, die übrigen in den Kliniken, dem Ziechenhause, im Saale Steins Garten usw.

In Marburg sind ebenfalls viele Verwundete untergebracht worden. Dort wurde am Montag der erste verstorbene Verwundete, ein Franzose, mit Namen Clement Vergari beerdigt. Pfarrer Dr. Weber widmete dem Verbliebenen, der 25 Jahre alt, in seiner fernen Heimat Frau und Kind, Vater und Mutter hinterließ, herrliche Worte und verband damit einen Hinweis auf die schwere Verantwortung, welche diejenigen auf sich geladen, die unser Vaterland in diesen Krieg stürzten. Eine Ehrensalve bildete den Abschluß der Trauerfeier.

— Der Kriegszustand färbt. Uns wird geschrieben: In Frankfurt geht man gegenwärtig dem Dinnen- und Subaltern sehr zu Leibe. Die Straßen werden, besonders in den Abendstunden, von allem Lichtschein Gefinde gesäubert und freigehalten. Aber auch in anderer Beziehung hat sich der Krieg als reinigendes Element erwiesen. Seit Jahren prangte an dem „Kölner Hof“ (Wesiger) der bekannte „deutschnationale“ Herrmann Raas und Abteilungsquartier des Reichstagsabgeordneten Werner Gieseler die mehrfache Aufschrift: „Jüdischer Besuch verboten!“ Sofort nach Ausbruch des Krieges wurden diese dem Verband „altjüdischer Leute-Ehre-machenden“ Aufschriften abgerissen.

**Konsumverein Cießen
und Umgegend.**
la jährliche Zwiebeln
haltbare Herbstware
per Pfd. 5 Pfg.
vom Vaacr Schanzenstraße 16
Mk. 4.50 per Zentner.

**Altes Eisen
Knochen
Lumpen 2c. 2c.**
kauft zu den höchsten Tagespreisen
Jakob Pfaff 2., Steinberg.

Fuhren
jeder Art werden ausgeführt, so-
wie Wagen-Transporte für hier
und auswärts
S. Abel, Weichenstr. 10. 1.